

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Belle-Klösterlein, Niederpfannenstiel und Umgegend.

Vertheilt
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangirung 1 Mk. 20 Pf.
nach die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserte
die einseitige Copypresse 10 Pf.,
Beitrag wird nach Zeilen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 93.

Freitag, den 10. August 1894.

7. Jahrgang.

Aus dem Auerthal und Umgegend.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
sehr willkommen.

Wie wir hören, wird die hier in bestem Andenken stehende
Gesellschaft des Stadttheaters zu Plauen (Ruppert Schmidt,
Joh. Ernst Schmidt) im Hotel „Blauer Engel“ einen Ex-
kurs von Vorstellungen geben. Da die Gesellschaft nur aus ersten
Kräften besteht und ihr der beste Ruf vorausgeht, ist ein guter
Erfolg bestimmt zu erwarten. Zur Aufführung gelangen
nur die besten Novitäten, anerkannt geübene Werke unserer
beliebtesten Schriftsteller.

Belle. Heute Mittwoch wurde durch Herrn Oberregie-
rungs Rath Amtshauptmann Febr. v. Wisting in Gegenwart
des Herrn Gemeindevorstand Markert und des Arbeitgebers
Herrn Hotelbesitzer und Holzhändler Friedrich Leonhardt
und dessen Arbeiterschaft dem Hausmann Wilhelm Kunzmann sen.
die demselben von dem königlichen Ministerium des Innern
für Treue in der Arbeit verliehene große silberne Medaille
unter herzlicher Ansprache überreicht. Sichtlich ergriffen dankte
Herr Kunzmann aus Herzlichkeit für die ihm dadurch bewie-
sene hohe Ehre. Er wolle es Herrn Kunzmann verzeihen sein,
noch lange Zeit als Vorbild seiner Mitarbeiter in bester Ge-
sundheit zu wirken. Es ist dies wiederum ein Zeichen, daß
ein gutes Einvernehmen des Arbeitgebers mit seinen Arbei-
tern die gebührende Würdigung auch an höchster Stelle findet.

(Postsendungen an Soldaten im Wandverfeld.) Beim
Herannahen der militärischen Herbstübungen wird darauf auf-
merksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die
an den Übungen theilnehmenden Officiere und Mannschaften
nicht nach den, in kurzen Zeiträumen wechselnden Marsch-
quartieren, sondern stets nur nach dem Garnisonorte zu richten.
Für die richtige und schnelle Weiterleitung dieser Briefe
u. s. w. wird dann postseitig gesorgt. Ferner ist es dringend
notwendig, in den Aufschriften der Sendungen an Unter-
officiere und Mannschaften außer dem Familiennamen, dem
nach Umständen auch Vornamen und Ordnungsnummer zu-
zufügen sind, den Dienstgrad und Truppentheil (Regiment, Ba-
taillon, Compagnie, Schwadron, Batterie, Colonne u. s. w.)
genau anzugeben. Ebenso bedarf es auch bei Sendungen
an Officiere und Einjährig-Freiwillige der genauen Angabe
des Truppentheils, da die Regimenter, Bataillone u. s. w.
oft auseinander gezogen werden. Rangelhafte Aufschriften
der Wandver-Postsendungen können leicht eine Verzögerung
in der Beförderung und Bestellung derselben zur Folge haben.
Für die Nach- oder Rücksendung der Briefe und Postanwei-
sungen, sowie der gegen ermäßigtes Porto beförderten Sol-
datenpakete ohne Werthangabe bis zum Gewicht von 3 Kilo-
gramm einschließl. wird kein Porto erhoben.

Nr. 8 des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes ist
erschienen und liegt in dieser Zeit-Expedition 14 Tage lang
zur Einsichtnahme aus: Inhalt: Verordnung, die Unter-
bringung von Kranken in Privat-Fremdanstalten betr. Bekannt-
machung, eine Anleihe der Oelsnitzer Bergbau-Gewerkschaft
betr. Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum
für Erweiterung der Bahnhofsanlagen zu Freiberg betr. Ver-
ordnung, die Errichtung einer Kommission zur Erhaltung der
Kunstdenkmäler betr. Verordnung, die weitere Ausführung
des Einkommensteuergesetzes betr. Verordnung, die Enteignung
von Grundeigentum zur Herstellung von Schneeschananlagen
an der Bahnlinie Rerichs-Themnitz betr.

Die Jagdarten auf das am 1. September d. J. beginnende
Jagdjahr 1894/95 sind aus Cartonpapier von hellgrauer
Farbe hergestellt. Mit Veränderung der Formulare zu den neuen
Jagdarten an die Amtshauptmannschaften bez. Stadträte
ist vom Vandalmerie-Wirtschafts-Depot bereits begonnen
worden und können dieselben schon jetzt bei den genannten
Behörden gegen Erlegung der Gebühr von 12 Mark, in Em-
pfung genommen werden.

Hartheim, 8. August. Der hiesige Frauenverein ent-
saltet in unserer Stadt, in der es wegen der theilweise geringen
Erwerbsverhältnisse diese arme Giebt, eine geeignete Thätig-
keit. Im letzten Vereinsjahre betrugen die Ausgaben für ver-
schiedene wohltätige Zwecke 1180 Mk. Der Verein besitzt
ein Vermögen von 688 Mk., das zur Rücklage für außerord-
entliche Fälle bestimmt.

Aus Sachsen und Umgegend.

Zwickau. Vergangenen Sonnabend wurden zwei Fabrik-
mädchen von hier vom Friedhofsinспектор auf dem Friedhofe
betroffen, als dieselben Blumenstöcke von Gräbern entwendet
hätten. Beide sind arretirt und der Polizei übergeben worden.
Ebenso wurde vergangenes Sonnabend ein Arbeiter von hier
von einem Schuttmann beim Abschneiden von Rosenzweigen
auf hiesigem Friedhof, welche er zum Okultren zu verwenden

beabsichtigte, betroffen. Auch dieser ist arretirt worden.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fand in der
Reichenbacher Straße ein arger Erceß statt, wobei mehrere
hiesige Einwohner von zwei Arbeitern und einem Steinleger
aus Richtenstein vermahen mit einem Blechhammer geschlagen
wurden, daß diese stark bluteten und ärztliche Hülfe in An-
spruch nehmen mußten. Die Excedenten sind arretirt worden.

Ein in Dresden aus der Lehre entlassener Baderlehrling
wurde vergangene Nacht hier aufgegriffen und vorläufig in
Gewahrsam genommen.

In der Badanstalt an der Thalstraße wäre gestern beinahe
ein Arbeiter von hier ertrunken. Derselbe war über den ab-
gesperrten Theil hinangeschwommen und dem Wehre zu nahe
gekommen, so daß er über das Wehr hinweg in die Tiefe
getrieben wurde. Daß sich derselbe, allerdings ein guter Schwim-
mer, wieder herausgearbeitet hat, kann immerhin als ein Glück
bezeichnet werden.

Einem kleinen 7 Jahre alten Mädchen von hier wurden
gestern Abend, während die Mutter Wäsche wangelte und das
Mädchen mit ihrer rechten Hand unter die Rolle kam, drei
Finger mehr oder weniger zerquetscht. Das Kind wurde ge-
samt in das Stadtraulenhause gebracht.

Nach einer Reichsgerichts-Entscheidung sind Viehhändler ver-
pflichtet, beim Verkauf von Vieh die dem letzteren anhaften-
den Mängel, soweit solche dem Verkäufer bekannt sind, an-
zugeben.

In den letzten Tagen wurden mehrere hiesige Obsthändler
wegen Feilbietens unreifen Obstes zur Anzeige gebracht. Das
unreife Obst, ist polizeilich beschlagnahmt und vernichtet
worden.

Ein Hausbursche von hier wurde gestern zur Anzeige ge-
bracht, weil er vor einiger Zeit seinem Dienstherrn eine Rech-
nung, auf 20 Mk. lautend, selbst kassirt und das erhaltene
Geld in seinem Ruhen verwendet hatte.

Wartenthal. Der hiesige selbst vor mehreren Tagen spur-
los verschwundene Schulknabe Dienert ist nach anher gelangter
Mittheilung in Annaberg i. Erzgeb. aufgegriffen und seinen
um ihn besorgten Eltern zurückgegeben worden.

In Niederbachau erlag kürzlich ein Handlanger dem Hitz-
schlag.

Großhartmannsdorf b. Freiberg. Daß die munteren Reichs-
schwänzen ihre Wohnungen nicht bloß, wie schon oft berichtet,
in Gasthäusern suchen, sondern auch Vorliebe für erustere
Stätten hegen, beweist ein Pärchen an hiesigem Orte. Das-
selbe hat sich nämlich in einem Schulzimmer des hiesigen
Kirchschulgebäudes einquartirt und sein Nest auf den Fallten
einer zusammengeschobenen Juggardine des einen Fensters er-
baut. Ungehindert durch das Geräusch des Unterrichts unter-
nimmt das Pärchen seine regelmäßigen Ausflüge durch das zur
wärmern Jahreszeit stets offenstehende Ventilationsfenster
und seit kurzem erfreut es sich mehrerer Nachkommen,
die ihrem Gezwitscher nach zu schließen, sich bei bestem Wohl-
sein befinden und von ihren Eltern sorgfältig gefüttert wer-
den. Die in dem betreffenden Zimmer zu unterrichtenden
Kinder haben sich an die seltsamen Mitbewohner schon so
gewöhnt, daß deren Vorhandensein leinerelei Störung hervor-
ruft.

Meerane, 4. August. Wie ein Telegramm aus Racog-
naga, Italien, meldet, ist der Lehrer an der Bezirksschule I hier,
Gust. Adolf Meyer, vom Monte-Rosa, vermutlich schon am
28. Juli dort abgestürzt und todt aufgefunden worden. Herr
M. hat die Befestigung des Monte-Rosa ohne Begleitung aus-
geführt. Man fand bei dem Leichnam noch 260 Lire vor
und ist derselbe bereits beerdigt. M.'s letzte Nachricht an seine
Gattin datirt vom 28. Juli a., worin er die Befestigung an-
ständig. Herr M., als ein eifriges Mitglied des Alpen-
vereins, Sektion Zwickau, bekannt, ist behauerlicher Weise ein
Opfer seines Wagnisses geworden. Die Gattin des Berun-
glückten erhielt gestern die Schmerzenskunde am Spätnach-
mittag vom Stadtrath, an welchen das Telegramm über den
Unglücksfall gerichtet war, mitgetheilt.

In Lauterbach bei Oelsnitz ist am Donnerstag früh
das Albin Jahn'sche Besitzthum, aus Wohnhaus, Stall und
Schwäne bestehend, gänzlich niedergebrannt. Jahn, welcher
nicht versichert hatte, war zur angegebenen Zeit mit seiner
Frau auf dem Felde thätig. Er hatte fast seine sämmtliche
Habe, die diesjährigen Dres- und Futtervorräthe und einen
im Hofe errichteten großen Haufen Reihbündel verloren. Das
Feuer ist auf noch unauferklärte Weise in der Jahn'schen
Schwäne ausgegangen.

In Folge zu festen Schnürens fiel bei einem im Germania-
saale in Wplau stattgefundenen Vergnügen ein Mädchen im
Garten des genannten Lokales ohnmächtig zu Boden. Durch
rechtzeitiges Hinzukommen von Personen wurde die Ohn-
mächtigkeit gerettet.

Elsterberg, 6. August. Gestern Abend kurz vor 11 Uhr
wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feuer Signale erschreckt,

in noch nicht 14 Tagen das zweite Mal. Es brannten die
Schwäne hinter der Stadtmühle, sechs an der Zahl, in einem
Zeitraum von einer Stunde mit Futtermitteln total nieder.
Der Feuerchein muß weithin bemerkt worden sein, es waren
in kurzer Zeit von auswärts sechs Spritzen eingetroffen. Zum
Glück herrschte Windstille, sonst hätte der Brand größere
Dimensionen annehmen können, indem noch Wohnhäuser
äolter Bauart in der Nähe standen.

Am 9. August sind es vierzig Jahre, da sich weit ent-
fernt von seinem Lande, Sachsens König Friedrich August II.
Er hatte zu München die vom Jolkverein am 16. Juli im
dortigen Glaspalast veranstaltete Industrie-Ausstellung besucht
und war von da nach Poffenhofen gefahren, um der Herzogin
Luise von Bayern einen Besuch abzustatten. Auf der Weiter-
reise nach Tyrol wurden bei Imst die Pferde seines Wagens
schon, der Wagen fiel um und der König wurde so unglück-
lich heraufgeschleudert, daß ihn eines der Pferde mit dem Fuße
auf den Hinterkopf schlug. Ehe noch ärztliche Hülfe zur Stelle
war, verlor er das Bewußtsein und starb, tiefbetrauert im
ganzen Lande, nach wenigen Stunden in einem Zimmer des
Gasthauses am Brennbüchel, wo jetzt eine Gedächtnis-
stätte befindet. An der Stelle aber, wo der unglückliche König seine
letzte Beilegung erhielt, steht seit dem Jahre 1855 eine
Kapelle. Die Kleider, die Friedrich August an jenem Tage
trug, bewahrt das Johanneum in Dresden.

Leipzig. Eine tragische Scene, durch welche zwei junge
Menschenleben gestern Vormittag endeten, hat sich in dem
auf der Katalienstraße 30 zu L. Sellenhausen abgespielt. Da-
selbst wohnte bei seiner Mutter vier Fabrikarbeiter Friedrich
Heinrich Edmund Heintze, geb. am 23. November 1873 in
Sellenhausen, der ein Verhältnis mit der Arbeiterin Louise
Anna Zieger, geb. 12. Februar 1873 in Leipzig-Neuschöne-
feld unterhielt. Die Zieger, welche in Neuschönefeld wohnt,
ist in vergangener Nacht bei ihrem Verleiden geblieben.
Heute früh vernahm ein Bewohner des Hauses mehrere Schüsse
hintereinander aus der Wohnung der Frau Heintze fallen.
Als man die Schlafstube des Heintze, die verschlossen war,
aufsperrte, lagen beide junge Leute bereits in den letzten
Augen in ihrem Blute da. Heintze hatte erst seine Geliebte
und dann sich durch die Waffe getödtet. Justizbeamten dürften
als Motiv anzusehen sein.

Im Rosenthal wurde gestern ein Mann erschossen aufge-
funden. In dem Todten wurde ein in Meudnitz wohnhafter
23jähriger Schneider aus Peres festgestellt.

Dresden. (Ein rabiatier Mensch.) In einer Dachwohn-
ung der Johannstadt kam Abends ein älterer Arbeiter nach
Hause, war angetrunken und verrückte Scandal, indem er sich
mit seiner Frau zankte und Drohungen über sie ausließ.
Der anwesende 21 Jahre alte Sohn suchte Ruhe zu stiften,
nunmehr aber richtete sich der Jörn des Alten gegen seinen
Sohn. Er ergriff ein Beil und versetzte dem Sohne einen
Hieb in den linken Oberarm, so daß eine klaffende, heftig
blutende Wunde entstand, Runmehr wurde die Polizei ge-
rufen, die den Mann festnahm. Er soll schon vielfach be-
straft und wegen seiner Gewaltthätigkeit bekannt sein.

Annaberg, 4. August. Durch den heute Vormittag 9 Uhr
10 Minuten von hier nach Weipert abgegangenen Zug wurde
auf der Strecke zwischen Buchholz und Sehma ein dem Guts-
besitzer Gustav Lang in Sehma gehöriges, 7 Steine schweres,
festes Schwein getödtet. Dasselbe war aus dem Stalle ge-
lanten worden, war dann dem Zuge entgegengelauten u. wurde
mittlenwegs gefahren.

Greiz i. Vgl., 3. August. Heute Abend 8 Uhr fand in
Grimm's Lokal großes Militärcorcert der Dresdener Kaiser-
grenadiere im vollbesetzten Garten statt. 1/10 Uhr ertönten
plötzliche Feuerrufe. Im Dachraum von Grimm's Lokal war
Feuer ausgebrochen. Es herrschte eine vollständige Panik, al-
les drängte nach dem Ausgang. In kurzer Zeit war das
Lokal vollständig eingekerkert. Das Feuer verbreitete sich rasch
nach der Brinrichstraße zu u. legte das Haus des Cigaretten-
händler Wichmann u. des Gärtners Heintze vollständig in
Asche. Außerdem brannten noch ein Haus u. mehrere Hin-
tergebäude ab. Um dem Feuer Einhalt zu thun, mußten 2
Schauer niederberufen werden.

Chevet u. Wuglin für einen ganzen Knag zu Mk. 5,75
Samstag u. Sonntag f. einen ganz. Knag zu Mk. 9,75
je 1,30 m l. den Knag berechnet, versend. direct an Jbermann
Oettinger & Co. Frankfurt a. M., Fabrik-Depot.
Muster umgehend fran.o. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — als eigener

Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis Mk.
18,65 p. Meter — glatt, gestreift, facriert, gemustert, Damast etc.,
ca. 240 versch. Qualitäten und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)
Porto- und Feuerpost ins Ausland! Katalog und
Muster umgehend.

G. Honnberg's Seiden-Fabrik (u. k. Hof.), Zürich.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Kaiser ist am Montag nachmittag in Cowes eingetroffen. Von Cowes aus waren der Herzog von Connaught, Prinz Heinrich von Battenberg und Prinz Christian von Schleswig-Holstein in einer Schaluppe dem Kaiser entgegengefahren, der sich nach der Landung alsbald zur Begrüßung der Königin nach Osborne begab.

Der Reichskanzler Graf von Caprivi sollte bei seiner Rückkehr aus Wilhelmshaven am Mittwoch der vorigen Woche auf dem Stendaler Bahnhof zufällig mit dem Grafen Herbert Bismarck zusammengetroffen sein und sich während seines Aufenthaltes daselbst mit diesem in ein längeres Gespräch eingelassen haben. Hierzu bemerkt die Nordd. Allg. Ztg.: „Die Nachricht beruht vermuthlich auf einer durch eine flüchtige Ähnlichkeit veranlassenen Personenverwechslung und enthält jeder Begründung.“

Oberleutnant Kaim, während der vorjährigen Militärdebatte dem Auswärtigen Amt attachiert, veröffentlicht in „Abell's Jahresberichten“ bemerkenswerte Ausführungen über die Heeresreform. Kaim erklärt, die dreijährige Dienstzeit habe den taktischen Ausbildungsgang nicht beeinträchtigt; nicht bloß maßgebenden Offizieren, sondern auch in der Truppe habe schon längst die Ansicht bestanden, daß bei einer intensiven und wohl durchdachten Ausbildungsart zwei Jahre genügen. Die zweijährige Dienstzeit vergrößere einen ohnehin schon vorhanden gewesenen Vorteil, nämlich den hohen Friedensstand der deutschen Infanteriekompanien.

Die Arbeiten im Patentamt zur völligen Herstellung der für den Schutz von Warenzeichen einzurichtenden neuen Abteilung nehmen rüstigen Fortschritt. Es wird diese Abteilung, nachdem am 1. Oktober 1891 die Abteilung für Gebrauchsmuster eingerichtet worden ist, das zweite Nebenreferat des eigentlichen Patentamts sein.

Trotz vielfacher in der Presse erfolgten Warnungen, so schreibt der Reichsanwalt, kommen immer wieder Fälle vor, in denen deutsche Gewerbetreibende durch leichtsinnige Kreditgewährung an unredliche ausländische Firmen empfindlichen Schaden erleiden. Es kann der deutschen Geschäftswelt nicht dringend genug empfohlen werden, Ware auf Kredit nur an solche ausländische Firmen zu liefern, über deren Zuverlässigkeit und Zahlungsfähigkeit sie zuvor sorgfältige Erkundigungen bei vertrauenswerten Auskunftsstellen eingezogen hat.

Frankreich.

Ueber die neue Turpin'sche Erfindung ist man bisher in maßgebenden Fachkreisen Frankreichs trotz des großen Aufsehens, das durch die französische Presse hervorgerufen wurde, noch immer nicht im klaren und man dürfte es ansehnlich mit einem ähnlichen Falle zu thun haben, wie bei uns mit dem bekannten Domesthen Panzer. Der Ausschuss für Erfindungen hat seinen Bericht über die Erfindung Turpin's an das französische Kriegsministerium erstattet. Der Bericht erklärt, daß die Vorschläge Turpin's keine Erfindung bedeuten, die dem Staat, der sie erwirbt, irgendwelches Uebergewicht vom Gesichtspunkt der nationalen Verteidigung aus sichern würde.

Holland.

Einer Meldung aus Amsterdam zufolge verweigern die Mitglieder der sozialistischen Liga in Holland die Zahlung der Steuern. Auf Befehl der Justizbehörden sind bereits mehrere zwangsweise Versteigerungen vorgenommen worden. Da das Ergebnis der Versteufe infolge der sozialistischen Agitationen sehr gering ausgefallen war, sieht sich die Behörde genötigt, von weiteren Versteigerungen vorläufig abzusehen.

Italien.

Infolge der Zwischenfälle im Banca Romana-Prozess ernannte der Justizminister eine Kommission, die beauftragt ist, zu untersuchen, ob die richterlichen Beamten ihre Pflicht erfüllen, und eventuell disziplinare oder

andere Maßnahmen zu beantragen. — Zu diesem Schritt hat sich der Justizminister offenbar durch das Drängen der aufgeregten öffentlichen Meinung genötigt gesehen. Es ist nur zu befürchten, daß die eingehende Untersuchung einen demjenigen des Banca Romana-Prozesses würdigen Ausgang nimmt.

Wegen Spionageverdachts wurde in Italien an der französischen Grenze ein Scherenscheiter verhaftet, der Pläne italienischer Grenzfestungen besaß. Er wurde aus Italien ausgewiesen und dient bei den Franzosen als Korporal.

Der bekannte Friedensapostel Bonghi will sich allem Anschein nach nicht mit den spärlichen Vorbeurtheilungen, die er in Paris mit seinen abgeschmackten Tiraden gegen den Dreibund erzielt hat. Er hat sich nun auch mit ähnlichen Ergüssen an ein italienisches Publikum gewendet. In seiner Wästhede in Florenz erklärte er sich entschlossen, die Anklage gegen den früheren Ministerpräsidenten Giolitti in der Kammer zu beantragen. Er beämpfte jedoch die beschlossenen Finanzmaßregeln, befürwortete große Ersparungen im Kriegsbudget und erklärte eine Aenderung der auswärtigen Politik für notwendig. Er meinte, nicht Italien solle aus dem Dreibunde austreten, sondern der Dreibund müsse sich auflösen, ebenso der Zweibund, der kein dauernder Bund sei, jeder Staat müsse allein für sich sein.

Rußland.

Die Hochzeit der Großfürstin Xenia mit dem Großfürsten Alexander Michailowitsch hat am Montag nachmittag 2 Uhr nach dem festgesetzten Zeremoniell stattgefunden.

Zur Vergrößerung bezw. Festigung des russischen Einflusses in den Grenzgebieten werden bekanntlich seitens der russischen Regierung fortgesetzt die verschiedensten Mittel angewandt und auch keine Kosten gescheut. Jetzt erhielt die Adelsbank das Recht zuerkannt, erblichen Edelenten russischer Herkunft, die im Nord- und Südwestgebiet Personen nicht russischer Herkunft Land abtaufen wollen, zu diesem Zweck Darlehen zu erteilen. Des weitern heißt es, soll im Herbst vom Ministerium des Innern eine Kommission aus Gouverneuren des Westgebietes zusammenberufen werden, die über Ergänzungen der Maßregel zu beraten hat und es verstanden, der Staat würde sich bereitfinden lassen, Personen rein russischen Ursprungs, die sich daselbst ankaufen wollen, Dreiviertel des Wertes des zu erwerbendes Besitzes vorzustrücken.

Balkanstaaten.

In Serbien ist man jetzt damit beschäftigt, die neuen Monopole auf Petroleum, Spiritus, Zündhölzchen und Zigarrettenpapier, deren Einführung erst durch den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn ermöglicht wurde, ins Leben zu rufen. Nach dem alten Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn war dem serbischen Staate bloß die Monopolisierung von Tabak und Salz gestattet. Die Konzession, die Serbien hiermit erlangte, ist um so wertvoller, als sie ein sicheres Jahresergebnis von mehreren Millionen verbirgt und beispielsweise vom Zigarrettenpapier allein ein jährlicher Reingewinn von 800 000 Frank gewärtigt wird.

Afrika.

Wie aus Tanger gemeldet wird, soll die Lage in Marokko sich in den letzten Tagen sehr verschlimmert haben. Während nämlich in Tanger die Krankheit des Sultans Abd-el-Aziz (bisher war von einer solchen nichts gemeldet worden. Red.) mit jedem Tage Fortschritte macht, gewinnt der Thronprätendent Mohammed beständig an Volkstümlichkeit.

Amerika.

In Peru ist abermals ein Revolutionär. Eine Anzahl der von den Regierungstruppen gefangen genommenen Aufständischen ist nach kurzem Prozeß erschossen worden. Die Lage ist kritisch. Die fremden Kaufleute haben den Schutz der Gesandtschaften angerufen.

Asien.

Vom koreanischen Kriegsschauplatz liegen neuere Meldungen nicht vor. Alle europäischen Mächte haben nunmehr Japan und

China strikte Neutralität zugesagt. Rußland soll allerdings einen Vorbehalt gemacht haben, der jedoch zu Verwickelungen keinen Anlaß geben würde.

Die Ermordung eines französischen Forschungsreisenden, namens Dutreuil-Dorhain, in Tibet hat die französische Regierung zu einer diplomatischen Aktion gegen China veranlaßt. Der französische Gesandte in Peking hat die Auslieferung der Leiche und der Papiere der Expedition verlangt.

Von Nah und Fern.

18 Gebentafeln für verdienstvolle und berühmte Männer hat die Stadt Berlin bisher anbringen lassen. Es werden für 330 Mk. jährlich zwei Bronzetafeln beschafft. Neu in Aussicht ist eine Gebentafel für die Brüder Grimm am Hause Linkestraße 7.

Zahlreiche Rückwanderer trafen am Freitag von Hamburg her in Berlin ein. Die Leute waren, nachdem sie ihre kleinen Besitzungen in Ostpreußen verkauft hatten, einem verlockenden Raute nach Brasilien gefolgt. Hier hatten sie nach achtwöchiger Bewandlung des ihnen angewiesenen Landes, dessen Klima ihre Gesundheit untergrub, fast ihre ganzen Ersparnisse zugelegt. Mittellos sind sie nun wieder in der Heimat eingetroffen.

Zwei Fälle von eitem Ausfall sind in den letzten Tagen in Breslau festgestellt worden. In der Universitätsklinik für Hautkrankheiten ist ein aus dem Kreise Remel stammender Arbeiter an dieser Krankheit gestorben; ein anderer ebenfalls vom Ausfall befallener Arbeiter aus demselben Kreise befindet sich gegenwärtig in der genannten Klinik in ärztlicher Behandlung. Es wurden sofort sorgfältige Maßnahmen zur Verhütung der weiteren Verbreitung der Krankheit getroffen.

Ein Wettlauf mit einem Wagnis wurde am 4. d. abends bei Wittenberg von einem nach Pregel beurlaubten Sergeanten ausgeführt. Der Sergeant kam um 7 Uhr 1 Min. von Berlin an, legte sein Gepäck in den bereit stehenden, um 7 Uhr 6 Min. abgehenden Zug nach Pregel, verpackte diesen aber. Kurz entschlossen stürzte er nun hinter dem Zug her, und er hat denselben bei der ersten Station Pratau, eine halbe Wegstunde von Wittenberg, erreicht. Glücklicherweise wird die beachtenswerte Leistung dadurch, daß die fragliche Bahn Sekundärbahn ist, und daß der Zug in Pratau mehrere Minuten hält.

Der Oberförster Gerlach in Sonderhausen samt seiner Frau wurde bekanntlich vor einigen Wochen verhaftet, weil beide dringend verdächtig waren, den Tod ihres Dienstmädchens durch sorgfältige barbarische Mißhandlungen verschuldet zu haben. Kürzlich hat das Ehepaar für seine Freilassung als Kaution die Summe von 60 000 Mk. angeboten, das Anerbieten wurde aber vom Amtsgericht zu Sonderhausen wie vom Landgericht Erfurt zurückgewiesen.

Bei der Feier des Schützenfestes in Zennep brach am Dienstag nachmittag in dem Augenblicke die Musiktruppe zusammen, als die Musikkapelle des 39. Infanterie-Regiments sie beistieg. Unter den zahlreichen Verunglückten befindet sich ein 6 Jahre alter Knabe, dem durch einen Balken der Kopf zerschmettert, so daß er augenblicklich tot war. Die Wundärzte sind mit geringen Verletzungen davongekommen. Die Inhaber des ambulanten Festfestes wurden gerichtlich sifitirt, da das Balkengerüste vollständig morsch gewesen sein soll.

Ein galanter Postbote. Kam da neulich in Würzburg ein Brief aus München an mit der Adresse: „An die schöne Gräfin in Würzburg, Kaiserstraße.“ Der Postbote gab sich alle Mühe, die Adressatin zu entdecken, schließlich mußte er doch den Brief als unbestellbar zurückgeben lassen mit dem Bemerkel: „Gräfin gibt es in der Kaiserstraße mehrere; überhaupt sind alle Damen in Würzburg schön.“

Durchgebrannt ist der Direktor der Privatpost Hansa in Stralburg, Martin Maier, nach einmonatlicher „Wirksamkeit“. Die Kauttionen der von ihm engagierten Angestellten hat er mit-

genommen, dagegen hat er vergessen, ihnen Lohn zu zahlen. Die betroffenen Angestellten führen jetzt die Post auf eigene Rechnung weiter.

Am Chamisso's ergreifendes Gedicht von den drei Tafeln auf der Insel Saler y Come erinnert folgende Meldung aus Brisbane: Vor einigen Wochen landete Kapitän Jamieson, auf der Fahrt von Newcastle nach Honolulu begriffen, behufs Ergänzung seines Proviantes an der Insel Vayfan im Stillen Ozean. In der einzigen Hütte dieses einsam gelegenen Fleckchens Erde fand er einen Mann, auf einem Stuhle sitzend, tot vor; ein aufgeschlagenes Buch lag auf den Knien der Leiche, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Nach aufgefundenen Notizen, deren Gültigkeit das Datum 30. März trugen, war der Verstorbene ein Deutscher, namens Hans Holstein. Er war seit 6 Monat im Auftrage eines Handelskaufes auf der oben Insel stationiert.

Das Schloß des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este in dem Dorfe Battaglia bei Padua ist in der Nacht zum Montag vollständig niedergebrannt.

Ein schiffbrüchiger Erzherzog. Die Nacht des Erzherzogs Ludwig Salvator, die „Nixe“, die an der algerischen Küste gestrandet ist, muß als verloren angesehen werden. Es wurden zur Bergung des Fahrzeuges große Bemühungen aufgewendet, die jedoch ohne Erfolg blieben. Anfangs schienen die Umstände hierfür nicht ungünstig; das schlechte Wetter und der fortwährende Ansturm der Bogen, infolge dessen das Schiff in der Mitte barst, machten jedoch alle Ausichten zu nichte. Was noch erlangt werden konnte, das war die Hebung des größten Teils des an Bord befindlichen Geldes, der Silbergegenstände und einiger anderer Effekten durch Taucher. Erzherzog Ludwig Salvator ist angesichts der Unrettbarkeit der Nacht an Bord des spanischen Dampfers „Julio“ nach Mallorca zurückgekehrt. Die Mannschaft ist jedoch noch in Alger verblieben, um euent. bei der Bergung der Maschinen der „Nixe“ thätig zu sein.

Vom Präsidentenmörder Caserio. Dem Gefängnisdirektor gegenüber äußerte Caserio, er sei ärgerlich darüber, daß der Verteidiger ihn durch die überflüssige Erinnerung an seine Mutter zum Weinen brachte. „Was werden die Kameraden sich denken“, sagte er hinzu. Der Gefängnisdirektor fragte ihn: „Würden Sie, wenn Sie frei wären, wirklich wieder morben?“ — „Rein“, erwiderte Caserio, „meine Pflicht ist erfüllt; aber Anarchist würde ich immer bleiben“. Das Kassationsgesuch zu unterschreiben, lehnte Caserio ab. — „Ich suche nirgends mehr Recht“, sagte er. — Der Bilar von Matta-Bisconti, der auf den Wunsch der Familie Caserio nach Lyon gekommen war, hat die Heimreise angetreten, nachdem er einen letzten Versuch gemacht hatte, den Beurteilten zur Reue zu stimmen. Beim Abschiede sagte der italienische Priester zu dem Gefängnisgeiseln: „Gute Caserio ist der beschränkteste Fanatiker, den es geben kann, und es läßt sich nichts mit ihm anfangen. Ich will versuchen, die Mutter zu trösten, die einem so stumpfsinnigen Ungeheuer das Leben gegeben hat.“

Aus dem Unglücksfall von Anderlues wurden letzter Tage an 30 weitere Leichen aufgefunden. Viele derselben wurden wiedererkannt. An 200 Bergleute haben die Arbeit in dem Schacht wieder aufgenommen.

Die vielbesprochene Vergiftungs-Geschichte Joniaur kommt jetzt zu einem gewissen Abschlusse. Die Gerichtsärzte haben ihre Gutachten dahin abgegeben, daß der im Hause des Antwerpener Chef-Ingeneurs Joniaur plötzlich verstorbene Alfred Wlab, der Bruder der Frau Joniaur, durch Morphium vergiftet worden ist. Auf Grund dieses Gutachtens wird Frau Joniaur vor das Antwerpener Schwurgericht verwiesen; ihre Haftentlassung ist damit endgültig abgelehnt. Der Antwerpener Advokat Hendrick und der Brüsseler Advokat Graur haben ihre Verteidigung vor dem Schwurgerichte übernommen.

In der Weltausstellung zu Antwerpen wurden in der Nacht zum Donnerstag dem Aussteller Elias Kabanach in der Kato-Strasse der Ausstellung verschiedene Silbergegenstände im Werte von 4000 Frank gestohlen.

Die rechte Gabe.

171 (Fortsetzung.)
„Dein Vater zählt ein paar Jahre weniger als ich und war stets der Kräftigere“, tröstete Reimarus, obgleich er ihre Besorgnis heimlich eilte. Dann reichte er ihr mit warmem Blick beide Hände. „Alles steht dir nicht, so lange ich lebe, Inez. Hastest du deinen alten Onkel so ganz vergessen in diesem Kummer?“
Sie streichelte liebevoll seine weisse Rechte.
„Verzeih, ich weiß, daß du mich lieb hast.“
„Und doch nicht in welchem Maße. Wirst du lachen, wenn ich dir sage, daß du das ganze Glück meiner Tage bist?“ sagte er selbst am erregt.
„Und deine Bücher, Onkel, sie füllten doch so völlig dein friedliches Leben aus,“ entgegnete sie beklommen.
„Nein, Schatten sind sie, wesenslose Schatten, und ihnen habe ich ein ganzes Dasein geopfert auf Kosten meines Menschthums. Nicht sie allein, sondern der lebendige Mensch mit seinen Fehlern und Schwächen, seinem Empfinden, Denken und Streben gehört zum vollen Menschenleben, nur er füllt es ergänzend aus. Leben zum Leben! Kannst du den Jammer begreifen, Kind, über ein schlecht benutztes, ein verfehltes Dasein im Roderhaube toter Vergangenheit? Ich habe nie gelebt.“
Inez sah ängstlich in sein qualgequältes Gesicht.
„Ich erschrecke dich, Kind? Sei ruhig. Ich verlange ja keine Genesung, keine Erweckung zu neuem Leben von deiner Mäandkraft.“ Sprach er

in gebrochener Hast weiter. — „Du, meine Götin, das Weib eines Greises?“ Er lachte bitter auf.
„Ich — ich werde überhaupt nie heiraten“, stammelte sie. Die Wunde sank von ihren Augen. Wie war sie schon geworden, jetzt, in diesem Moment. Sie wußte, daß sie Harald liebte, ihn, den Verlobten einer anderen, und auch, daß sie ihm immer angehören werde. Da war es gekommen, das Glück und — schon vorüber, vorüber.
Sie senkte den Kopf in die Hände und brach in Thränen aus.
„Gabe ich dich beleidigt, dir weh gethan, mein Kind?“ rief Reimarus außer sich. „Um Gott, ich will dir nicht an. Vergiß, was ich da in meiner Thorheit rebete. Ich wollte dir ja nur sagen, du wärest nimmer verlassen, so lange ich am.“
Er sah so unglücklich und erschüttert aus, daß Inez schnell die Augen trüdete und beruhigend seine alten, treuen Hände erfaßte, die so lange Jahre hindurch so manche Blume auf den einsamen Pfad ihrer Kindheit gestreut.
„Guter Onkel, was hätte ich zu verzeihen? Ich bin nur dankbar für alle Liebe und Güte, die mir von dir geworden ist. Unfer alles, schönes Verhältnis bleibt stets daselbe. Du denkst auch gar nicht im Ernst daran, ihm eine andere Form zu geben.“
„Nein, mein Kind, nur ein Thor könnte das erzwingen. Der Schnee zeitigt keine Blüte.“
Er sah ihr tief in die thränenfeuchten Augen, die ein Leid weinen gemacht, an dem er doch so schuldlos war. „Weine nicht, Kind.“ faate

er nochmals, als hätte er ihr ein Unrecht ab. „Ich bleibe dein alter Onkel und damit ein Schutz, auf den du immerbar bauen darfst. Ist es so recht, mein Herzblatt?“
Sie zog seine Hand an ihre Lippen. Ein unfähiges Müdel überkam sie mit dem alternden, einsamen Mann, dem die Liebe nur eine späte, taube Blüte getrieben, die fruchtlos abfallen mußte. Die ihre aber, die idete ein Keif in der Frühlingssnacht, noch ehe sie sich noch voll entfalten geburft. Auch daran dachte sie erschauernd. Ihre junge, lebensvolle Hand ergriff, selber der Stüge bedürftig, innig die weite, lebensblasse des alten Mannes. Ihre Lippen küßerten tröstlich. „Ich danke dir, — ja, wir bleiben dieselben.“
Als Inez dann gegangen war, wandte sich der Gelehrte mit einem müden, resignierten Blick seinem Schreibtisch zu, auf dessen Postamenten die dicht gedrängten Bücherreihen standen. „Ja, ja, ihr haltet, was ihr einmal erfaßt.“ Sprach er leise vor sich hin. „Ihr spottet des Thores, der da plötzlich die Jugend, die Seele von euch zurückverlangt, die er euch bereitwillig geopfert um falsch verstandenen Lohn. Nun, so behaltet mich denn bis an das Ende.“
Inez aber stand mit gefalteten Händen am offenen Fenster ihres Stübchens. Der Silberglanz des Mondes stutete voll herein und verklärte ein herbes, junges Antlitz, in dem es sich jetzt wunderbar regte. Die Liebe hatte es mit magischem Finger berührt, die starr, unnatürliche Kälte mit lindem, lösenden Hauch verwischt. Aber diese Liebe war eine glücklose, und über dem weichen, träumerischen Lächeln des Mundes stand

der große, entsetzungs-schwere Schmerz der dunklen, ersten Augen.
Und doch leuchtete es wie himmlische Gnade über diesem Weh. Das schöne, thranenmatte Antlitz zum mildstrahlenden Nachthimmel emporhebend, fiel es dankbar über von des Mädchens Lippen: „Auch ich habe eine Seele!“
Romtische Andys Sigungen nahmen trotz aller Gegenbemühung ihren Fortgang. Inez fühlte sich indes nicht fähig, dem Grafen Harald zu begegnen, und schloß an dem nächsten hierfür bestimmten Tage ihrem Vater ein Kopfbuch vor, das ihr unmöglich machte, im Atelier zu verbleiben.
Er schickte sie in den Garten, und nur im gern leichete sie Folge. Sie durfte sicher sein, dort um diese Tageszeit ein paar Stunden ungestört verweilen zu können.
Es war einer jener seltenen Spätsommerstage, wie sie der Oktober nach Sturm und Regen zu weilen noch bringt, eine milde sonnige Wärme, die Luft von jener kräftigen Reinheit, die uns das Atmen leicht macht. Kaum je hatte Inez den hohen Reiz des Herbstes so voll empfunden. Sie freute sich über den letzten Blumenflor der Rabatten, die kleinen Sternastern und Beifloren, die dort noch so prächtig aufblühten, als laure nicht schon der Frost, ihnen in der nächsten Nacht den Tod zu bringen. Träumerisch verfolgte sie das Spiel der Falter, die, vom Lichte noch so spät geboren, sich sorglos in den mütterlichen Strahlen tummelten, als wäükten sie nicht, daß der kalte Abendhauch

Die Cholera. Nach amtlicher Mitteilung wütet in Rußland-Polen die Cholera noch immer sehr stark. Besonders ist dies der Fall in den Gouvernements Kiewe und Radom. In Kiewe sind in drei Tagen 220 Erkrankungen und 102 Todesfälle, in Radom 370 Erkrankungen und 105 Todesfälle vorgekommen. — Die Fälle im preussischen Weichselgebiet bleiben vereinzelt.

Man hat jetzt in Palästina noch eine wichtige Bahnlinie ins Auge gefaßt. Dieselbe soll ganz Palästina von Nord nach Süd durchlaufen. Sie soll in Damaskus anfangen, von da nach Beirut gehen und dann an der Küste entlang mit Seitenlinien nach dem Innern laufen und in Ismaila oder Suez endigen. So würde Palästina mit dem ägyptischen Eisenbahnenetz und dem Schiffsverkehr von mehr als der halben Welt, der durch den Suezkanal geht, verbunden werden; auch würde der Suezkanal, die wichtigste Wasserstraße der Welt, zum Hafen für Palästina werden.

Ueber „fürstliche Bräute aus der Maschinenfabrik“ schreiben amerikanische Blätter: „Irdulain Singer, deren Verlobung mit dem Fürsten Edmund de Polignac kürzlich veröffentlicht wurde, ist in der Familie des berühmten amerikanischen Nähmaschinen-Erfinders keineswegs die erste fürstliche Braut. Ihre ältere Schwester Blinette wurde schon vor Jahren Prinzessin von Sech-Montbelliard, eine andere Schwester ist Herzogin von Decazes.“

Einen Eisenbahngang mittels Dynamit in die Luft zu sprengen, ist am Donnerstag auf der St. Louis- und San Francisco-Eisenbahn versucht worden. Die Bombe war bei Eureka, Illinois, gelegt. Die Lokomotive wurde beschädigt. Wahrscheinlich war es auf einen Raub abgesehen. Auf einem Seitengleise befand sich ein mit Dynamit beladener Wagon, von woher die Räuber den Sprengstoff nahmen. Es grenzt an ein Wunder, daß niemand von den 153 Fahrgästen des Zuges verletzt wurde. Ob die Explosion erfolgte, hatte der Beamte des Gepreßwagens, in dem sich das Geld befand, auf einen Räuber geschossen.

Das neue Reichstagsgebäude.

Ueber die Fertigstellung des Reichstagsgebäudes berichtet der Hamburgische Korrespondent: Baumeister Ballot hat danach nur ungern dem Drängen der Reichstagsbaukommission nach beschleunigter Fertigstellung des Baues nachgegeben. Wenn es nach seinem Willen ginge, würde der Bau weder 1894 noch 1895 dem Gebrauch übergeben werden. Nach seiner Ansicht dürfte es bei einem solchen Monumentalbau nicht auf einige Jahre ankommen. Ballot legt das höchste Gewicht auf die Bedeutung eines solchen Bauwerkes als einer Art von Hochschule für das Kunsthandwerk. Der deutsche Reichstagsbau hätte für das deutsche Kunsthandwerk werden müssen, was für das französische die Schloßbauten von Fontainebleau und Versailles gewesen sind; dieser wichtigste und wertvollste Zweck einer solchen Schöpfung geht aber notwendig verloren, wenn die ganze innere Ausstattung in einem knappen Zeitraum überhaftet werden muß. Ballot pflegt sein Wohl daraus zu machen, daß ihm diese Beschleunigung vom Standpunkt der künstlerischen Interessen schmerzlich ist — aber die Herren von der Baukommission drängen, da man man ihnen den Willen thun. Fertig wird der Bau auch zum Oktober noch keineswegs. Er wird dann zu den Geschäftszwecken des Reichstages brauchbar sein; aber an der Vollendung wird noch manches fehlen, namentlich an Stühlen und Malereien. Fastlich sei es, die Beschleunigung der Arbeiten als den eigentlichen Grund für den Weggang Ballots von Berlin anzusehen, da er ja auch nach seiner Ueberfabelung nach Dresden die Arbeiten bis zu ihrer völligen Vollendung, die noch Jahre in Anspruch nimmt, überwachen werde. Man dürfte dagegen wohl annehmen, daß sein Entschluß, die ihm in Dresden angebotene Stellung anzunehmen, durch mancherlei Enttäuschungen, die mit dem Reichstagsbau im Zusammenhang stehen, beeinflusst worden ist. In dieser Hinsicht erzählt man in eingeweihten Kreisen merkwürdige

Sachen. (Sollte zu dem Entschluß Ballots nicht auch das abschreckende Urteil wesentlich beigetragen haben, das der Kaiser vor drei Jahren in Rom vor den dortigen deutschen Künstlern über das Reichstagsgebäude abgegeben hat?)

Im nervösen Jahrhundert.

Von ärztlicher Seite wird der Kreuztg. geschrieben: Es ist eine Thatsache, daß die Beschäftigungs-Neurosen, deren bekannteste uns als Schreibekrampf entgegentritt, immer häufiger werden. Die Ursache hieron ist aber nicht so sehr, wie gemeinhin angenommen wird, die immer größer werdende Komplexität menschlicher Einrichtungen, sondern die zunehmende Nervenschwäche, die unserem Jahrhundert die Signatur des „nervösen Jahrhunderts“ aufgedrückt hat. Nur auf einem nervösen Boden kann sich die Beschäftigungs-Neurose entwickeln. Diese neu gewonnene Ueberzeugung ist wichtig für die Behandlung der Krankheit, da man vor allem bestrebt sein muß, die Grundursache der Krankheit zu bekämpfen, wenn man das lokale Leiden heilen will. Die Beschäftigungs-Neurose ist trotz der geringfügigkeit des Leidens, das nur bei einer ganz bestimmten Verrichtung in die Erscheinung tritt, von großer sozialer Bedeutung. Patienten, die von ihr befallen werden, geraten oft in die peinlichste Lage, da sie die Arbeit, die sie jahrzehntelang verrichtet haben, plötzlich aufgeben müssen. Natürlich betrifft dies nur Kranke, die von ihrer Hände Arbeit leben. Das sind aber die meisten. Das Vorkommen dieser Neurose in den höheren Ständen kann wohl als Mariäts bezeichnet werden. Neuerdings ist in Berlin neben dem Augenergiekrampf auch der „Nahfahrerkampf“ wiederholt beobachtet worden. Ein bis dahin noch nicht beobachtetes Symptom für die Neurose wurde von Prof. Mendel angegeben, nämlich Schmerz bei Druck auf den Radialnerv oberhalb des Ellbogens. Dieses Zeichen bedeutet, daß die Neurose fast immer von einer Nerven-Entzündung begleitet wird. Es ist daher, außer der Bekämpfung der allgemeinen Nervenschwäche, bei der lokalen Kur neben kunstgerechter Massage und Elektrizität die Jodbehandlung einzuleiten.

Ueber die englischen Haushaltungsschulen

macht der Lektorschuldirektor Ernst in Schneidemühl, der sich gegenwärtig auf einer Studienreise in England befindet, der „Schneidem. Ztg.“ folgende interessante Mitteilungen. Danach bildet dieser Unterricht eine der wichtigsten Lehrdisziplinen in allen Mädchenschulen Englands. Er gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Ersterer wird unter dem Namen „Domestic Economy“ (häusliche Oekonomie) entweder dem Stundenplan eingefügt oder unmittelbar mit der Praxis verbunden. Gegenstand der Unterweisung sind: 1) die Kenntnis der Nahrungsmittel und wie sie gut zu kochen sind; 2) die Kenntnis des besten Materials für Kleidung, und wie einzelne Stücke am besten zu verfertigen sind; 3) die Kenntnis von der besten und billigsten Erhaltung, Reinigung und Lüftung der Wohnung und des besten Materials für Wäsche; 4) die Kenntnis der Gesundheitsregeln und ihrer Anwendung ebensowohl, wie die richtige Behandlung des Krankenzimmers, wenn jemand krank ist, endlich 5) die Kenntnis des Geldes, wie es zu verdienen, auszugeben und zu sparen ist. Aus dem Gebiet des praktischen Unterrichts berichtet Direktor Ernst über den Kochunterricht. Von den neueren Schulhäusern hat jedes seine Küche. Für die älteren Schulen ist für je 3 bis 4 derselben im Mittelpunkt ihres Bezirks eine Küche eingerichtet. Die Küchen sind alle nach demselben Muster hergestellt, 21 Fuß lang, 18 Fuß breit, und enthalten einen Demonstrationskessel, einen Gasofen, einen Kof, einen Anrichtentisch, eine Schenkerbank, mehrere Schränke, einen Abwaschraum und die einfachsten Küchengeräte, außerdem Schränke für 16 bis 20 Schülerinnen. Jeder Kursus hat 20 bis 22 Lektionen, und die Schülerinnen sind verpflichtet, vom 10. bis 13. Jahre teilzunehmen. Die gekochten Speisen werden billig, aber immer noch

vorteilhaft verkauft. Es ist Borchst, daß nur solche Speisen gekocht werden dürfen, die auf den Tisch des sogenannten kleinen Mannes kommen. Wichtige Maßregeln werden in ein Büchlein eingetragen, jenen auch wohl auf Tafeln in großem Druck die Küchenwände. Der Kochunterricht in den englischen Gemeindefschulen datiert vom Jahre 1875. Die ganze Bewegung hat auch die Ansichten über Kochen und Haushaltungswesen in den höheren Kreisen geändert. Heute gibt es nicht mehr für eine Hausfrau der besseren Stände für „shocking“, wenn sie sich persönlich um Haushalt, Küche und Keller kümmert.

Weise als Hannibalen.

Unter dieser Ueberschrift schreiben amerikanische Blätter: Kapitän Dealy vom Postamt „Bear“ berichtet über haarsträubende Vorfälle, die mit dem Untergang des Walfischfahrers „James Allen“ im Beringsmere in Verbindung stehen. Von der aus 49 Personen bestehenden Besatzung haben nur 25 den Untergang des Fahrzeuges überlebt, die Ueberlebenden wurden auf Unnat Island (V), nachdem sie unfähliche Leiden ausgestanden hatten, in einem ganz entsetzlichen Zustande gefunden. Sie hatten versucht, ihr Leben mit eßbaren Muscheln und dem Fleische wilder Vögel zu fristen, konnten aber nicht genug davon aufreiben. Andere Lebensmittel hatten sie nicht. In ihrer schrecklichen Hungersnot gruben sie die Leiche eines ihrer Gefährten aus und aßen sie vollständig auf. Auch die Leiche eines anderen wurde, nachdem sie schon zwei Wochen im Grabe geruht hatte, ausgegraben und von den Schiffbrüchigen teilweise verzehret. Die Dealy mittel, fand man noch einen Krampf vor, von welchem die Arme und Beine abgeschnitten waren, sowie auch Stücke Menschenfleisch in einem Topfe, der am Eingang der Hütte stand, welche die Schiffbrüchigen errichtet hatten. Als die Schiffbrüchigen aufgefunden wurden, hatten sie sich apathisch um ein Feuer gelagert; ihre Gesichter waren mit dem Blute ihrer unglücklichen Genossen beschmiert, und sie herum lagen Menschenknochen. Die Apathe der Schiffbrüchigen hatten einen solchen Grad erreicht, daß sie keine Verjuche mehr machten, Fahrzeugen, die in in der Ferne in Sicht kamen, Rosignale zu geben.

Hyrtl-Anekdoten.

Joseph Hyrtl, der jüngst verstorbene Wiener Anatom, war Zeit seines Lebens ein Original. Schon das Kostüm, in dem er bogierte, war eine Art Sehenswürdigkeit: plumpe Stiefel, eine vielfach gefaltete, blaue Hose, ein fadenförmiger, brauner Kittel, ein zerfetztes, ungekürztes Hemd. Jahrzehntlang ließ Hyrtl sein Gesicht vollständig glatt rasieren, nur um sich nicht einer offiziellen Parteinahme des Unterrichtsministers Grafen Leo Thun fügen zu müssen. Die reizenden Gesichten datieren aber wohl aus der Zeit, — und es sind dies mehr als zwei Jahrzehnte — während der Hyrtl als der Einstebler von Perchtoldsdorf bekannt war. Er führte auch in seiner von einem Garten umgebenen Villa und in seinem alten Turm, ein wahres Einsteblerleben. Tagelang pflanzte er sich in seiner Ruine — er hatte die verfallene Burg mit dem Turm um 50 000 Gulden erworben — ein, ließ sich seine Mahlzeiten herbringen und schlief auch dort, mitten in seinem von wissenschaftlichen Schätzen strotzenden Museum. Kam er heraus, dann habete er ganz ungeniert in dem Wasserbassin seines Gartens. Ein solches Bad hat er noch am Samstag während der großen Hitze genommen und sich dann, nur mit dem Hemde bekleidet, in das Badehaus begeben, das er übrigens erst nach diesem Jureben hatte errichten lassen. Ebenso bekannt, wie die Wasserbäder des großen Gelehrten, waren auch eine Zeitlang seine Laubbäder, die er in seinem Garten zu gebrauchen pflegte. Passierte es, daß irgend jemand den Kreis im großen Weinwandkittel mit dem stummgeprüften Hut für einen armen Teufel hielt und ihm ein Almosen gab, so nahm es Hyrtl ohne weiteres. Einmal gab ein kleines Mädchen ihm eine Semmel und einen Kreuzer; am folgenden Tage erhielt das Kind als

Belohnung eine wertvolle Niesenpuppe. — Einem Tages kam Hyrtl auf den Einfall, er wolle das Schlangengift studieren. Er ließ sich daher eine Sendung indischer Sandkriecher schicken. Als die Schlangen kamen, jagte er zu seinem Assistenten Fridlowsky, der mit ihm in die Perchtoldsdorfer Verbannung“ gezogen war, er habe sich all sein Leben nicht gefürchtet, er möchte sehen, ob die Schlangen ihm Furcht einflößen könnten. Er öffnete den Schlangenkasten und sah neugierig zu: als aber die eine Schlange sich zischend gegen ihn aufrichtete, ergriff ihn panischer Schreck und er kletterte in Todesangst auf einen hohen Wandbalken. Fridlowsky folgte ihm und beide schrien nun um Hilfe und blieben in der peinlichen Situation, bis die Schlangen alle vom Gartenfenster aus getötet worden waren. — Hyrtl hatte sich die Liebe seiner Schüler nicht nur durch die geistvolle Art seines Vortrags, sondern durch seinen nicht verlegenden Humor und seine Freundlichkeit als Prüfender erworben. Ein Doktorand der Medizin, der nicht besonders vorbereitet war, warnte sich vor dem Examen an Hyrtl. „Der Professor, ich konnte von der Anatomie nichts weiter studieren, als die Leber, aber die Leber kenne ich, wie kein Zweiter. Wenn Sie mich nach etwas anderem, als nach der Leber fragen, bin ich verloren.“ — „Ich liebe es“, versetzte Hyrtl, „wenn die Leute von der Leber sprechen“. Der Professor hielt sein Wort, aber der Student sagte sein Kapitel mit einer Geschwindigkeit her, gegen die ein Wasserfall das reine Kinderpiel war. In 5 Minuten war er mit der Bergliederung der Leber fertig. Da aber jeder Kandidat eine Viertelstunde geprüft werden muß, so war der gnädige Examinator in Verlegenheit, was für eine weitere Frage er dem schlechtbedachten Kandidaten vorlegen sollte. So dachte er denn eine Weile nach und sagte: „Sprechen Sie mir noch einmal von der Leber“, und als der Student nunmehr in weniger als fünf Minuten mit der neuerlichen Beantwortung fertig war, rief er rath „noch einmal“. Durch dieses zweimalige Da capo waren Prüfer und Geprüfter, beide im Schweige ihres Angesichtes gerettet. — Nach einer anderen Anekdote sagte Professor Hyrtl in den ersten Tagen des Wintersemesters 1869/70 zu den in seinem Hörsaal versammelten Studenten: „Meine Herren, das Studium der Anatomie ist ohne Totenschädel kaum möglich. Es muß ein jeder von Ihnen, meine Herren, Mittel finden, sich einen zu verschaffen.“ Beträbt kam Hyrtl am nächsten Tage zu seiner Vorlesung. „Meine Herren“, sagte er traurig, „es haben mich einige von Ihnen offenbar mißverstanden, sie haben kein Mittel unterrichtet gelassen, um sich Totenschädel zu verschaffen. Ich habe heute morgen in meiner Schäbellammlung einen großen Abgang an Totenschädeln erdet.“ — Ein jüdischer Doktorand der Medizin namens Jerusalem unterzog sich bei Hyrtl dem Rigorosum und seine Angehörigen hatten mit gespannter Ungeduld vor der Thür des Prüfungsloales des Prüfungsergebnisses. Da öffnete sich die Thür und statt des sehnstüchtig erwarteten Kandidaten tritt Professor Hyrtl heraus, der beim Anblick der Menge in die bekannte Glegie des Jeremiaus ausbricht: „Weine, Israel, Jerusalem ist gefallen!“

Gutes Allerlei.

Herstellung von Papier aus Torf. Der in früherer Zeit so wenig wertvolle Torf, den man nur als ein nicht sehr feilbares Brennmaterial, dann zur Streu für Vieh benutzen konnte, findet jetzt gar mannigfache Verwendung. Nachdem man ihn als solides Baumaterial, dann zur Erzeugung von Alkohol empfohlen hatte, beginnt man jetzt, weißes Papier aus ihm herzustellen. **Der sinesisch-japanische Konflikt** hat auch bereits seinen Säger gefunden. Seine Anschauungen gipfeln in den Versen: China hat nach 'ner Decksche Weg bis jetzt die meisten Drecksche, Doch, wie ich das Ding durchschaue, Kriegt auch Japan seine Haare ufw. Wer weiß, wie lange es noch dauert und ein Dramaturg fleistert für ein Winkeltheater ein Trauerspiel vom neuesten Kriegsschauplatz zusammen!

bereits sie erstarren würde. Ihre Augen glitten den schwebenden Marienfäden nach, die gleich Feenspieler langsam, majestätisch um die Blumen wolkten. Dann schweiften ihre Blicke weiter in die blaue Bergferne, und ihre junge Brust hob sich in mächtigem und doch kaum verstandenen Sehnen. Wie schön der Herbst war! — sie hätte es nie geglaubt.

Die Morgenröthe hatte noch einige dunkle Rosen aus der Knospenhülle gelockt. Inez pfückte diese schönsten Blumen, die der Liebe geweiht sind. Dann setzte sie sich still auf eine Gartenbank unter einer breitästigen Linde, durch deren schon gelichete Zweige die Sonnenlichter sich ungehemmt hinfachen konnten. Sie lehnte den schönen Kopf zurück gegen den Stamm und schloß traumbevangen die Augen. Ein süßer Friebe überkam sie in dieser stillen, ausruhenden Natur.

Geraume Weile hatte sie so reglos gesessen, als sie plötzlich die Augen mit einer unruhigen Empfindung aufschlug. Ihr blaßes, stolzes Gesicht erglühete.

Da stand Graf Harald vor ihr, ein anbdächtiges Gesicht im Blick, ein jählich stahrendes Ruden, das da mehr als Worte sagte: „Ich sehe nichts Biebers als dich.“ Sie aber erhob sich verwirrt und suchte nach einem Ausweg zur Flucht. Es gab nur einen, in diesem stand Harald. Da sah sie ihn an so rührend schon und hilflos, daß er schmerzlich aufrief: „Was habe ich begangen; Inez, daß Sie mich beständig fliehen.“

Aber des Kind der Einsamkeit war sie e Salondame, die sich mit einem gewandten

Scherze aus einer peinlichen Verlegenheit befreit hätte. Sie stand so völlig im Bann des neuen, mächtigen Gefühls, welches sie noch nicht zu beherrschen vermochte, daß sie einige zusammenhanglose Worte stammelte und plötzlich in Thränen ausbrach.

„Mein Gott, ich kann Sie nicht leiden sehen. Inez, ich gäbe ja alles in der Welt, Sie einmal von Herzen froh zu wissen.“

„D, nichts davon“, murrte sie angstvoll. „Bitte, lassen Sie mich gehen.“

„Nein“, rief er leidenschaftlich, „lassen Sie es mich einmal ansprechen, wie lieb Sie mir sind, wie nur Sie mein ganzes Herz ausfüllen.“ Mit fortwährender Empfindung sprach er hastig weiter: „Ich habe schwer gekämpft um dieser Liebe willen. Sie ist die einzig wahre meines Lebens, mächtiger als alle Bedenken, die ich leider gegen sie erheben muß. Inez, ich bin kein glücklicher Mann. Die, welche mich beneidenswert wohnen, ahnen wenig, welch ein Sklave zwingender Verhältnisse ich bin. Seit meines Vaters frühem Ableben habe ich ein freudloses, herzengarmes Leben gehabt. Selbst mein Verbleiben war im Grunde nur ein Nothbehelf, zu dem äußere Umstände mich ebensovungen, wie Komette Gistrom, deren Herz mit dieser traurigen Sache wohl ebensowenig zu thun hat, wie das meine. Als ich dann Sie kennen lernte, Inez, in Ihnen die lebende Perle fand, deren Bildnis mich schon so mächtig ergriffen, da wachte ich erst, wie glänzlich ich vielleicht hätte sein können, wäre nicht meine Zukunft so gedankenlos verflucht. Doch mein Wort war verstanden und für den Preis des

eigenen Glückes löst ein Bittmüt es nicht. Sie aber leiden zu sehen, geht über meine Kraft.“ Er erfaßte ihre widerstrebende Hand. „Ich beschwöre Sie, Inez, reden Sie, opfern ich nicht nur mich der unheilvollen Zukunft?“

„Lassen Sie mich, ich werde Ihnen niemals darauf antworten.“

„Weil da mich liebt, nun weiß ich es“, sagte er tief bewegt. Er richtete ihr tief geschnittes Haupt empor. „Sieh mich an“, flehte er weich. „Sag, daß du mein geliebtes Weib sein willst und ich zerreiße dennoch jene Bande, die keinem zum Glück gereichen.“

Ihr Antlitz glühete und zitterte, ihre Lippen blieben stumm.

„Inez!“ rief Harald vorwurfsvoll, „und wem galten deine Thränen? Du vermagst nicht zu täuschen, du, die Reine, die Hohe, der kein anderes Weib auf Erden gleicht. Bekenne sie ohne Scheu, jene Liebe, die mich so namenlos beseligend konnte. Was weiter trennt uns, als ein Vorurteil, das sich mit einigem Mut besiegen läßt?“

Ein gegebenes Wort“, sagte sie ernst. „Wohl liebe ich Sie, Harald, wie kann ich es noch länger verbergen, niemals aber werde ich Ihr Gelöbniß brechen. Auch's Glück beruht auf Ihnen, ich weiß es; ich müßte mich veraten. Was immer Sie zusammengeführt haben mag, die Pflicht der Erfüllung muß Ihnen und mir heilig sein.“

„Mein Glück gilt Ihnen nichts?“

„Aber!“ entgegnete sie innig. „Und gerade deshalb will ich Sie vor einer Ueberzeugung bewahren. Ein Mann, wie Sie schreit nicht ungestraft über ein abgedrohtes Wort.“

„Sie kennen nicht das grausame Wort Entfagung“, murrte er.

„Ich ahne seine trübe Bedeutung“, entgegnete sie wehmüthvoll. „Die letzte Nacht habe ich viel darüber fennen müssen. Da fand ich eins, das ihm das Gegengewicht hält — Ueberwindung! O Harald, nichts kann mir die stille, unbeschreibliche Liebe zu Ihnen rauben, nur den Wunsch der Zusammengehörigkeit darf ich nicht hegen. Sehen Sie das ein. Stören Sie Ihren und meinen Frieden nicht durch eine unerlaubte Pflichtverletzung. Wir sind beide keine Leichtsinigen, Leichtlebigen, die nur schrankenlos das eigene Ich anbeten.“

Er neigte sich über ihre Hände. „Möchten Sie immer so stark sein, wie in diesem Augenblicke der Entscheidung. Möchte Ihre Kraft nicht erliegen, wenn die Hilfe unerreichbar ist.“

„Inez, noch kann ein Ruf mich finden.“ Sie schüttelte traurig das Haupt. „Ich könnte nie genießen in dem Bewußtsein, Andy beraubt zu haben. Nur um eines bitte ich Sie, ersparen Sie mir ein Wiedersehen. Ich bin trotz allem nur ein schwaches Mädchen — fortgesetzte Qualen des Kampfes ertrüge ich nicht.“

Ihre Ruhe ist mir heilig. Doch die Rosen da in Ihrer Hand, nicht wahr, ich darf sie mit mir nehmen zum Bedenken an diese ernste und doch so seltsame Stunde.“

Wortlos reichte sie ihm die Blumen. Ehrfurchtsvoll trat er zurück und dann glitt sie an ihm vorbei, der erste, einzige Sonnenstrahl seines freudarmen Lebens, wie er sich bitter sagte.

(Fortsetzung folgt.)

